

## **Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig (2. Korinther 12, 9)**

Das haben wir im vergangenen Jahr 2011 erlebt: Schwache können mächtiger sein als Starke. Viele der starken Machthaber haben im vergangenen Jahr ihre Ohnmacht kennen gelernt: In Ägypten, in Libyen, in Tunesien. Ganz Nordafrika verändert sich. In Syrien steht die Auseinandersetzung zwischen den Starken und den Schwachen noch immer auf Messers Schneide, viele Menschen müssen mit ihrem Leben dafür bezahlen. Auch in Ägypten ist die Freiheit der Menschen noch längst nicht sicher. Der Weg zur Demokratie, zu echter Teilhabe der Schwachen an den Entscheidungen, ist ein mutiger und leider auch ein zutiefst schmerzvoller Weg.

Wenn die Schwachen ihre Kraft entdecken, dann verändert sich die Welt.

Auch bei uns verändert sich manches: Wir dachten, Westeuropa sei so stark, mit funktionierenden Volkswirtschaften und kraftvollem Einfluss in aller Welt. Ein Vorbild für andere auf ihren Wegen. Jetzt merken wir, auf welchen schwachen Füßen dieses Selbstbild steht: Andere bewerten uns und drohen mit Herabstufung; unsere Schulden wachsen ins Unbegreifliche; die Schere zwischen den Besserverdienenden und denjenigen, die Hungerlöhne bekommen, geht (gerade in Deutschland) immer weiter auseinander. Nicht einmal in diesem starken, friedlichen Europa sind wir einig. Wir Starken sind viel schwächer, als wir immer denken. Wir Sicherer leben in viel größerer Ungewissheit, als wir uns eingestehen möchten. Finden wir in dieser Schwäche genug Kraft, um Neues zu wagen?

Anscheinend gilt ein Grundmuster unserer Welt immer und überall: Der Gegensatz zwischen Stark und Schwach, Arm und Reich. Dieser Gegensatz scheint wie der Antrieb zu Veränderungen, zu Umbrüchen oder Revolutionen: Die Schwachen werden sich immer wieder zusammen tun, um die Starken zu überwinden. Die Schwachen werden dann häufig zu den neuen Starken, die sich gar nicht anders verhalten als die ehemaligen Gewinner. Wenn heute ehemalige Entwicklungsländer wie China oder Brasilien immer stärker werden in der Politik, im Militärischen, in der Wirtschaft – verändert dies dann unsere Welt? Werden die Starken der Zukunft im Wissen um ihre Schwäche und aus vielen Erfahrungen heraus ihre Stärke anders einsetzen? Die Gefahr ist groß und realistisch, dass dies nicht so sein wird, denn die Starken unter uns wollen ihre Stärke nutzen, genießen, ausbauen. Wie immer schon. Hoffnungslos?

Christus hat eine andere Idee mit gebracht:

Ich habe eine Schwäche für Dich.

Vielleicht haben Sie das auch schon einmal einem anderen Menschen gesagt. Mit zitternden Knien und schnell schlagendem Herzen: Denn sich so zu seiner Schwäche zu bekennen, das gehört zu den größten Stärken. Sich so zu öffnen, das macht mich angreifbar, verletzlich, schwach. Ich kann belustigtes Lachen ernten, zornige Abweisung – oder unglaubliche Freude, beglücktes Staunen. Wer zu seiner Schwäche nicht steht und immer nur stark sein möchte, der wird nichts verändern. Stärke allein ist unbeweglich, und Schwäche allein macht unfrei.

Stark ist derjenige, der seine Schwäche lebt. Sei es die Liebe zu einem anderen Menschen, sei es die kluge Einsicht darüber, was meine eigenen Möglichkeiten übersteigt, oder sogar die Weisheit, dass ich allein nichts hinbekomme, sondern andere brauche bei mir.

Ich habe eine Schwäche – das klingt ganz anders als: Ich will stark sein.

Ich habe eine Schwäche – wer sich selbst das sagen kann, der ist schon stark.

Ich habe eine Schwäche – wer das dem anderen gegenüber zugibt, der gewinnt vielleicht einen stärkenden Freund.

Ist das ein anderes Modell des Lebens? Eines, das vielleicht diesen Wettkampf entschärfen könnte, immer der Stärkste, Reichste, Mächtigste sein zu wollen?

So einfach wird das nicht sein, nicht für mich selbst, und schon gar nicht für ganze Völker oder Staaten in ihren undurchschaubaren Verflechtungen. Aber unsere bisherige Geschichte führt nicht dazu, dass es den Schwachen in unserer Welt gut geht. Den Schwachen aber zum Wohle ist Gott Mensch geworden. Die Kraft seiner Liebe wohnt in ihnen.

### **Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.**

Es wäre ein Irrtum zu glauben, es gäbe entweder Schwache oder Starke. Als könnte die Welt in diese beiden Lager unterschieden werden, die wie in einem ewigen Kampf darum ringen, wer in Zukunft der Stärkere sein wird. Das ist nicht Gottes Bild des Menschen – es ist viel komplizierter und viel schöner gleichzeitig: Gott kennt nur Menschen, in denen Stärke und Schwäche zugleich zuhause sind. Er kennt nur Völker mit wunderbaren Kulturen und schrecklichen Erfahrungen zugleich. Gott weiß deshalb darum, dass unsere Geschichte nur dann anders werden kann, wenn wir nicht einfach wie blind dem Starken folgen, sondern uns ausrichten am Schwachen. Am Schwachen in mir. An den Schwachen in unserem Volk. An den Schwächsten der Welt.

Die Idee des Lebens, die Christus mitgebracht hat.

Das ist zunächst keine konkrete Politik. Aber es ist ein Glaube, der dann auch politisch konkret werden muss, weil er nur lebendig wird, indem er die Menschen direkt erreicht, erfüllt, verändert:

In einer Wirtschaftspolitik, die global handelt im besten Sinne, weil sie alle Menschen in der Welt gleichermaßen in ihr Handeln einbezieht, vor allem die Schwachen und nicht nur die Reichen. Vor allem müssen nun diejenigen Milliarden Menschen an Wohlstand gewinnen, die bisher in Armut leben oder in Gefahr stehen, in Zukunft zu verarmen. Eine globalisierte, solidarische Weltwirtschaftspolitik wird um diesen Grundsatz nicht herum kommen. Selbst in unserem Land fällt uns die politische Orientierung an den Schwächsten so schwer – auch die mühsamen, kleinen Fortschritte in der Frage des Mindestlohnes machen das deutlich.

In einer Umweltpolitik, die sich darüber im Klaren ist, dass wir zwar jetzt unsere Natur ausrauben können zum kurzfristigen Reichtum, dass uns dies aber langfristig selbst in Not bringt durch verödete Landschaften, unglaubliche Verschmutzung und nicht zuletzt die Gefahr von Hunger und Durst. Das bedeutet auch für uns, den Schutz der Natur in ganz anderen Gegenden der Welt zu finanzieren, weil auch unser Klima von den dortigen Umständen abhängt. Die Urwälder in Brasilien zu schützen oder eine möglichst umweltschonende Energieversorgung auch in den Entwicklungs- und Schwellenländern aufzubauen, das müssen wir Reichen mitfinanzieren.

In einer Bildungspolitik, die die Möglichkeiten junger Menschen gerade nicht abhängig sein lässt vom Vermögen der Eltern, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Gerechtigkeit ist – im Übrigen unter evangelischer Perspektive: Bildung geht immer tiefer als Wissen oder Können, nämlich als Bildung des Selbstverständnisses, der kritischen Reflexion über eigene Stärken bzw. Schwächen und der liebevollen Offenheit für die Gemeinschaft. Erst wenn wir alle verstanden haben, dass der bloße Eigennutz unserem Wohlstand entgegen steht, wird gemeinsames Handeln, überzeugtes Eintreten füreinander, möglich sein.

### **Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.**

Meine Kraft kommt nicht aus mir selbst. Sie ist Geschenk, Geschenk Gottes.

Das nimmt mir jeden Hochmut und jeden Grund, stärker oder besser sein zu wollen als andere. Die Kraft Gottes führt zusammen und macht gleichzeitig klar: Keiner von uns kann allein, aus sich heraus oder nur für sich selbst leben. Dazu bin ich viel zu schwach, verführbar, zu schnell nur noch an mir selbst interessiert.

Die Idee des Lebens, die Christus uns mitbringt, weitet mich über mich selbst hinaus und lässt mich Teil werden einer wunderschönen Welt. Diese Idee zu verkünden und im Kleinen wie im Großen mit konkreten Schritten zu gehen, das ist unser Auftrag und unser Geschenk als Christen in einer zerrissenen Welt. Ohne Übermut, aber zuversichtlich. Denn so heißt es weiter im 2. Brief an die Korinther:

**„Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“**